

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 50 (1956)
Heft: 9

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lösungen bis Ende Mai an Frau B. Gfeller-Soom, Bern, LaubeggstraÙe 191. (Lösungen, die nach Münsingen geschickt werden, sind ungültig.)

Rätsellösung Nr. 6 / 1956

1. Weissenburg, 2. Liliputaner, 3. Sankt Gallen, 4. Ausstellung oder Erinnerung, 5. Nationalrat, 6. Rütlichwur oder Bundesbrief, 7. Bergfuehrer, 8. Brieftauben, 9. Weissenburg oder Blankenburg, 10. Motorroller, 11. Schuhmacher oder Uhrenmacher, 12. Reichenbach, 13. Frienisberg, 14. Wollishofen, 15. Dienstboten oder Angestellte, 16. Weissenburg, 17. Universität. Die Diagonale ergibt: **Eugen Sutermeister.**

Richtige Lösungen: Hansrudolf Bühler, Krauchthal; Lina Baumgartner, Liestal; Joh. Fürst, Basel; Elisabeth Keller, U'Stammheim; Fred Meyer, Biel; Heinrich Rohrer, Turbenthal; Gerhard Stähli, Mattstetten; Willy Walser, Turbenthal; Anna Walther, Bern; Hans Wiesendanger, Menziken; Anna Witschi, Urtenen.

Es scheint, daß in diesem Rätsel einige «Häkli» (Schwierigkeiten) sind. Eine ganze Anzahl Lösungen zeigen 1 oder 2 unrichtige Worte, die aber gleichwohl die Diagonale Eugen Sutermeister ergeben, aber doch eben falsch sind. Nun, das nächste Mal wird's wieder besser!

AUS DER WELT DER GEHÖRLOSEN

Gwatt 1956

Wer von euch kennt die Heimstätte für die reformierte Jugend in Gwatt am Thunersee? Ich bin dieses Jahr zum erstenmal dort gewesen, vom 25. Februar bis 5. März. Wir hatten dort einen Ferienkurs für gehörlose Töchter. Ihr denkt wohl, bei Schnee und Kälte sei es doch nicht schön am Thunersee. Aber ihr hättet die schönen Farben sehen sollen: Das Gelb des Schilfes, das Weiß des Schnees, das dunkle Blau des Sees, auf dem sich die kleinen schwarzen Taucherenten tummelten. Gefroren haben wir auch nicht. Das Haus war gut geheizt. Und wir fühlten uns so heimisch in unsern kleinen Zimmerchen mit fließendem Wasser! — und in unserer gemütlichen Wohnstube, wo wir uns zum Essen, zum Lernen und zu frohem Spiel zusammenfanden.

10 Töchter waren gekommen aus verschiedenen Kantonen. Bald schon waren wir zusammen eine fröhliche Familie. Es herrschte großer Eifer beim Lernen, beim Basteln und Modellieren, bei der Haus-

arbeit und beim lustigen Spiel. Diese Arbeitsfreude gab dann auch guten Appetit und gesunden Schlaf.

Wir blieben aber nicht immer im Hause sitzen. Spaziergänge und Ausflüge führten uns in die nähere und weitere Umgebung. Nie werden wir den herrlichen Blick auf die abendlich beleuchteten Berge vergessen, den wir vom Uetendorfberg aus genossen. Dort oben hatten wir das Heim der gehörlosen Männer besichtigt. Am meisten Eindruck hatten die schönen Stoffe aus der dortigen Handweberei gemacht.

Mit Kennermiene schauten wir den geschickten Töpfern und Malerinnen in der Töpferei Lanz zu. Hatte doch jede der Töchter selber aus Ton eine Vase oder Schale oder Tasse geformt unter der Anleitung von Fräulein Stettbacher. Fräulein Goetz dagegen führte uns in die Bastarbeiten ein.

Noch viel hätten wir zu erzählen: Von Lichtbilder- und Filmabenden, von einer Dampfschiffahrt nach Spiez, von den Morgenandachten mit Schwester Martha und den Schulstunden, in denen jedes seine Kenntnisse auffrischen konnte und dabei an seine Schulzeit erinnert wurde.

Eine besondere Freude war es uns, daß am Samstag eine ganze Anzahl liebe und verehrte Gäste zu uns kamen, die wir mit kleinen Darbietungen erfreuen konnten.

Wir hoffen von Herzen, daß solche Kurse sich jedes Jahr wiederholen werden. Sie dienen dazu, daß auch die Gehörlosen, welche die Gewerbeschule nicht besuchen können, ihr Schulwissen noch erweitern können, und daß sie in Gemeinschaft neue Freude und Kraft für das Alltagsleben schöpfen können.

E. Gruner

Exerzitienkurs für katholische Gehörlose vom 2.-5. April 1956

Die Schweizerische Caritaszentrale in Luzern führte dieses Jahr zwei Exerzitienkurse durch, im Februar in Sarnen und im April in der Oberwaid bei St. Gallen. Vom Ostermontag, 2. April, bis Donnerstag, 5. April, fand der Kurs statt. Wiederum eine schöne Zahl von 26 Gehörlosen aus der Ostschweiz und einige aus der Zentralschweiz fanden sich im St. Galler Bahnhof ein. Sie folgten dem Aufruf unseres lieben Taubstummenseelsorgers Pfarrer E. Brunner aus Horn. Er sammelte uns dort wie Schäflein. Bald kam die liebe Fürsorgerin, Fräulein Balmer von Luzern, und wir fuhren gemeinsam bei schönem Wetter mit dem Autocar in die Oberwaid. Dort wurden

wir von den lieben, ehrwürdigen Baldeggerschwestern liebevoll aufgenommen. Abends nach dem Essen gab es den ersten Vortrag mit gleichzeitiger freundlicher Begrüßung von H. H. Pfarrer Brunner. Jeden Morgen durften wir der hl. Messe mit Kommunion gemeinsam beiwohnen. In neun tiefreliigiösen Vorträgen lernten wir die großen Wahrheiten unseres heiligen Glaubens kennen. Diese Einkehrtage werden uns ein tiefes, seelisches Erlebnis bleiben. Da haben wir so viele Gnade vom lieben Gott erhalten und wir sind jetzt glücklich und zufrieden trotz der Gehörlosigkeit!

H. H. Pfarrer Brunner zeigte uns zweimal schöne Lichtbilder vom Kreuz Christi und von den Heiligen und auch schöne Landschaftsaufnahmen. Alles gefiel uns sehr gut. Auch die lehrreichen Aussprachen über Fragen, die wir stellen konnten, haben uns Freude gemacht. Am Donnerstag war der letzte Tag der heiligen Exerzitien. Schon nach dem Mittagessen kam der Abschied in der Hauskapelle. Unser Seelsorger spendete uns nochmals den hl. Segen. Viel zu schnell vergingen die schönen Tage. Wir wären gerne noch länger dort geblieben. Der Autocar wartete aber auf uns und wir kehrten frohen Herzens wieder heim. Beglückt danken wir unserem verehrten Kursleiter und seiner tüchtigen Helferin nochmals von ganzem Herzen für die große Mühe, Betreuung, Liebe und Geduld. Wir danken auch den lieben ehrw. Schwestern in der Oberwaid für die liebevolle Aufnahme, für die sehr gute Verpflegung und Unterkunft. So wollen wir immer danken, immer treu und stark im katholischen Glauben bleiben! Hoffentlich gibt es ein Wiedersehen nächstes Jahr!

Anna Weibel

Die Mimengruppe in Zürich arbeitet weiter

Sie sucht einen neuen Weg! Das ist sehr schwierig.

Ich stieg im Winter mit meinen Ski an den Füßen auf einen unbekannten Berg, in der Fellspur eines andern Skifahrers. Es schien leicht, den Gipfel zu finden: Einfach immer aufwärts. Dann hörte die Spur auf. Ich stieg weiter. Immer aufwärts. Aber es gab viele Aufwärts. Links, rechts und überall. Ich wurde unsicher. Der Gipfel verbarg sich. Ich hatte Angst, weil ich allein war.

So schwierig ist es also, einen neuen Weg zu suchen.

Die Mimengruppe in Zürich sucht einen solchen. Noch kein Mensch ist ihn gegangen. Keine Spur ist vorgezeichnet. Ueberall geht es aufwärts. Aber nur eine Richtung ist die einzig richtige.

Jesus hat mit Worten — auch mit Taten — seine Botschaft verkündigt. Der Pfarrer gibt diese Botschaft wieder mit Worten an uns weiter. Die Mimengruppe versucht nun das Neue: Die Botschaft von Jesus ohne Worte weiter verkündigen. Das Gebärdenspiel soll also eine Verkündigung sein. Eine Predigt, Gottesdienst. Nicht Theater, nicht Tanz, nicht einfach etwas Schönes, nicht nur eine Augenweide. Die Mimenspieler sollen Diener am Worte Gottes sein. Sie sollen statt mit Worten die Botschaft Gottes mit ihren Gebärden verkündigen, damit wir sie besser verstehen.

Es wurde darüber berichtet, wie sie die Weihnachtsbotschaft darstellten. Dort war es schwierig, kein Theater daraus werden zu lassen. Am Palmsonntag, in der Wasserkirche zu Zürich, zeigten sie uns das Gleichnis von den zehn Jungfrauen. Da war die Gefahr, daß ein Tanz daraus wurde. Und immer wird es für die besten Mimenspieler schwer sein, nicht aus der Gruppe hervorzustechen.

Die fünf klugen Jungfrauen, welche für Jesus bereit waren, zogen mit dem Bräutigam durch das Tor der ewigen Freude. Die fünf törichten aber lehrten uns: Nur einen Moment nicht wach und bereit sein, dann ist es zu spät! Die Reue aber ist lang und bitter schwer zu tragen.

Alle, die gehörlosen und die hörenden Gottesdienst-Besucher vom Palmsonntag, sind der Mimengruppe Zürich, ihren Leitern und Helfern dankbar: Denn wir haben das Gleichnis neu verstehen gelernt. Es hat unsere trägen Herzen und Gedanken aufgerüttelt und geweckt. Wir sehen abends vor dem Einschlafen noch die verzweifelt flehentliche Gebärde der Törichten, welche vergeblich um Einlaß betteln und ihre Hände mit den erloschenen Lampen ausstrecken. Morgens aber gehen wir mit der Bitte in den Tag: Gott, laß uns wach und bereit sein in dieser wirren und schweren Zeit! Und in aller Mühsal des Tages tauchen wieder die strahlenden Gesichter und die beflügelten Schritte der klugen Jungfrauen als Verheißung vor uns auf.

AOM

Eine Taubstummenanstalt in Erythräa

Die finnische Gehörlosenlehrerin Elsie Roos berichtet aus Erythräa, der früheren italienischen Kolonie, nun Abessinien zugeteilt:

Am Abend des Pfingsttages begann ich in Stockholm meine Reise nach Rom und Neapel und von da über das Mittelmeer durch den Suezkanal und das Rote Meer zur Hafenstadt Massaua in Erythräa. Das Thermometer zeigte in den letzten Tagen 35—40 Grad.

Als wir die Moschee (mohammedanisches Gotteshaus) in Massaua vor uns auftauchen sahen, freuten wir uns, denn wir wußten, daß es nun kühler werde bei der Reise in die Berge hinauf. Nach der umständlichen Zollrevision bestiegen wir endlich ein Personenauto zur Weiterreise. Aber mit dem Kühlerwerden war es vorläufig trotz dem Winde nichts, denn dieser wehte heißfeucht wie aus einem Schwitzbadofen. Nach ein paar Stunden ging es langsam bergan, und der Wind wurde etwas kühler. Auf halbem Wege nach Asmara betraten wir eine Gaststätte. Mit einem Liter Orangenlimonade löschte ich den schlimmsten Durst.

Aber nun fing die wirkliche Steigung an. Der Weg führte in steilen Kurven aufwärts. Die Luft wurde leichter zum Atmen, sie wurde allmählich dünner, als wir 2000 Meter und höher hinauf kamen.

Im Tiefland waren in dieser Trockenheit Baum und Strauch und Gras gänzlich verbrannt, hier oben begann es schon zu grünen. Bei 2300 Metern schimmerten zwischen Eukalyptusbäumen große Steinhäuser durch. Wir befanden uns in Asmara, der Hauptstadt Erythräas.

Die ärmlichen runden Hütten der Ureinwohner kamen zuerst zum Vorschein, darauf aber neuzeitliche Steinhäuser, darunter die von den Italienern erbauten katholischen Kirchen. Aber die koptische Kirche und die Moschee der Mohammedaner machten als Bauwerke doch mehr Eindruck. Nur saßen in ihren Vorhöfen Scharen zerlumpter und schmutziger Bettler, oft mit Wunden, Gebrechen, eitrigen Augen — ein scharfer Gegensatz zu den stattlichen Tempeln.

Die schwedische Mission ist hier schon ungefähr 90 Jahre tätig. Ihre kleine Kirche ist bescheiden, hat aber eine treue Gemeinde. In einer Feierstunde auf der Missionsstation wurde ich als Neuangekommene willkommen geheißen.

Aber noch waren wir nicht am Ziel unserer Reise. Das Auto führte uns weiter über Berge und durch Täler, 90 Kilometer, bis sich vor uns ein weites Tal auftat, darin mein künftiger Wohnort Keren. Hier hat der Staat einen zwanzig Meter langen Stall umgebaut und uns als Taubstummenanstalt zur Verfügung gestellt, die erste Taubstummenschule des Landes. Immerhin, die Aethiopier stehen der Menschlichkeit doch einen Schritt näher als das übrige Afrika, denn sie haben ihre Taubstummen am Leben gelassen. Und nun widerfährt mir die große Freude, diese Menschen zum Glauben zu führen, daß auch sie unseres Herrgotts Kinder sind, sowohl im zeitlichen als auch im ewigen Leben. Viel Weisheit, Liebe, Verständnis für dieses Volk, Feingefühl und Geduld werden nötig sein.

Eine Schwierigkeit ist, daß in der Schule viel zu wenig Platz ist für alle, die herkommen sollten. Wir können nur mit einer kleinen Anzahl beginnen.

Für die Kinder gibt es um die Schule kleine, runde, strohbedachte Hütten, so wie sie es von daheim gewohnt sind. Es ist gut darin zu schlafen. Die Temperatur in Keren beträgt fast das ganze Jahr 20—30 Grad.

Termiten (Insekt wie Riesenameisen) gibt es leider viele in Keren. Man muß scharf aufpassen, daß sie Möbel, Kleider, Bücher und Lebensmittel nicht auffressen. Flöhe und anderes Ungeziefer haben alle, Kinder und Erwachsene. Oft wohnen Menschen, Kühe, Schafe, Ziegen und Hühner im selben Raum.

Hauptnahrung ist eine starke Pfeffertunke und dünnes, gesäuertes Brot, das man hineinbrockt. Das ist wirklich recht gut und besonders gesund, denn der Pfeffer enthält viel Vitamine. Somit gibt es leibliche Nahrung. Mögen wir nun diesem Volk auch jene Nahrung geben, welche die unsterbliche Seele braucht.

(Aus Dövas Kyrkoblad, Schweden, übersetzt von Oskar Matthes.)

Gehörlose Ballett-Tänzerinnen

In Frankfurt gibt es eine Gruppe reizender gehörloser Mädchen, die sich in ihrer Freizeit als Gruppentänzerinnen ausgebildet haben. Sie schneiden ihre Kostüme selber und haben auf den Bühnen in Frankfurt und andern Städten mit ihren Schautänzen großen Erfolg. Eine deutsche illustrierte Zeitung brachte hierüber einen sehr eindrucksvollen bebilderten Artikel.

So weit, so recht. Den unternehmungslustigen Mädchen ist diese Freizeitgestaltung besonders zu gönnen als Ausgleich für das, was sie wegen ihrer Taubheit entbehren müssen. Nur ist diese Art der Betätigung für junge Mädchen mit besonderen Gefahren verbunden, vor denen sie der Himmel schützen möge. Gf.

Es hat manchmal auch sein Gutes, wenn man nicht hört

In der Stadt Rosario in Argentinien war ein Fußballmatch. Die Mannschaft von Rosario war am Verlieren. Wer war schuld? Natürlich der Schiedsrichter. Publikum und Spieler beschimpften ihn mit den größten Schimpfnamen aus dem Tierbuch. Aber der Pfeifenmann blieb ruhig, bis das Spiel zu Ende war.

Eine Zeitung von Rosario lobte ihn am andern Tag: «Noch nie sahen wir einen so kaltblütigen und ruhigen Schiedsrichter.»

Später vernahm man, daß dieser Schiedsrichter taub war, also gar nicht hörte, wie man ihn beschimpfte. Darum blieb er so ruhig.

Nach der «Neuen Berner Zeitung»

Nachrichten aus dem Leserkreis

Herr und Frau Jakob und Marie Baltisberger-Ramser, in Vordemwald, feierten am 3. März im Kreise ihrer Kinder das Fest der silbernen Hochzeit. Wir gratulieren verspätet, aber um so herzlicher dazu.

Herr Alwin Bruppacher, Präsident des Gehörlosenvereins Aargau, mußte sich vor einigen Wochen einer schweren Operation unterziehen. Glücklicherweise befindet er sich auf dem Wege der Besserung.

Fräulein Marie Fölmli, Perlen, feierte anfangs April ihr 40jähriges Dienstjubiläum in der Papierfabrik Perlen. Wir kommen in nächster Nummer darauf zurück.

(Die Redaktion der GZ ist dankbar für Mitteilungen zuhanden dieser Rubrik.)

Gehörlose schweizerische Motorfahrzeugführer Frühjahr 1956

Die Umfrage von Herrn Dir. Kunz bei den kantonalen Straßenverkehrsämtern hat ergeben:

In den Kantonen Schwyz, Appenzell I. Rh., Uri, Glarus und Graubünden gibt es keine gehörlosen Kraftfahrer, in den übrigen Kantonen insgesamt 97, 18 davon mit Autos, die übrigen mit Motorrädern, Rollern, Leichtmotorrädern.

Amtsärztliche Untersuchungen für die Zulassung zu den Prüfungen verlangen 17 Kantone, Basel, Neuenburg, St. Gallen und Zürich außerdem noch eine besondere Empfehlung.

In den Kantonen Bern, Waadt und Tessin werden die gehörlosen Motorfahrer besonders überwacht.

Bis jetzt bekannte Unfälle: 5 geringe durch Selbstverschulden, 1 Todesfall wegen zu großer Schnelligkeit, 1 unverschuldet. Einem Gehörlosen wurde die Fahrbewilligung entzogen wegen Betrunketheit.

Wie wurden die Motorfahrprüfungen bestanden? 3 Kantone melden sehr gut, 12 gut, 2 befriedigend.

Versicherungsprämien: Einzig in den Kantonen Neuenburg und Genf müssen die Gehörlosen mehr bezahlen als die Hörenden.

Korrespondenten!

Schreibt einfach, einfach, einfach! Schwierig Geschriebenes verstehen nur wenige. Einfach Geschriebenes verstehen auch schwächere Leser. (Korrespondentenkurs 1956 in Wabern.)